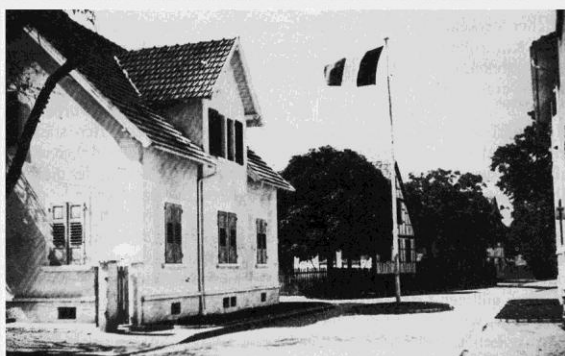


Durmersheim und Würmersheim nach dem Zweiten Weltkrieg

Ausstellung im Hardtmuseum zur Erinnerung an das
Kriegsende vor 70 Jahren - Herbst 2015



Herausgegeben vom
Arbeitskreis Heimatpflege e.V. Durmersheim



Das Kriegsende im Südwesten 1945

Arbeitskreis Heimatpflege e.V. Durmersheim

**Durmersheim und Würmersheim
nach dem Zweiten Weltkrieg**

**Ausstellung im Hardtmuseum zur Erinnerung an das Kriegs-
ende vor 70 Jahren - Herbst 2015**

Das Ende des Krieges

Gefallene und Vermisste

Kriegsgefangene

Zeitzeugen erzählen

Entnazifizierung

Französische Besatzungszeit

Hilfe aus Amerika - CARE-Pakete

Neuordnung der Gemeindeverwaltung

Flüchtlinge und Vertriebene

Deutsche Mark (DM)

Währungsreform

Das öffentliche Leben beginnt

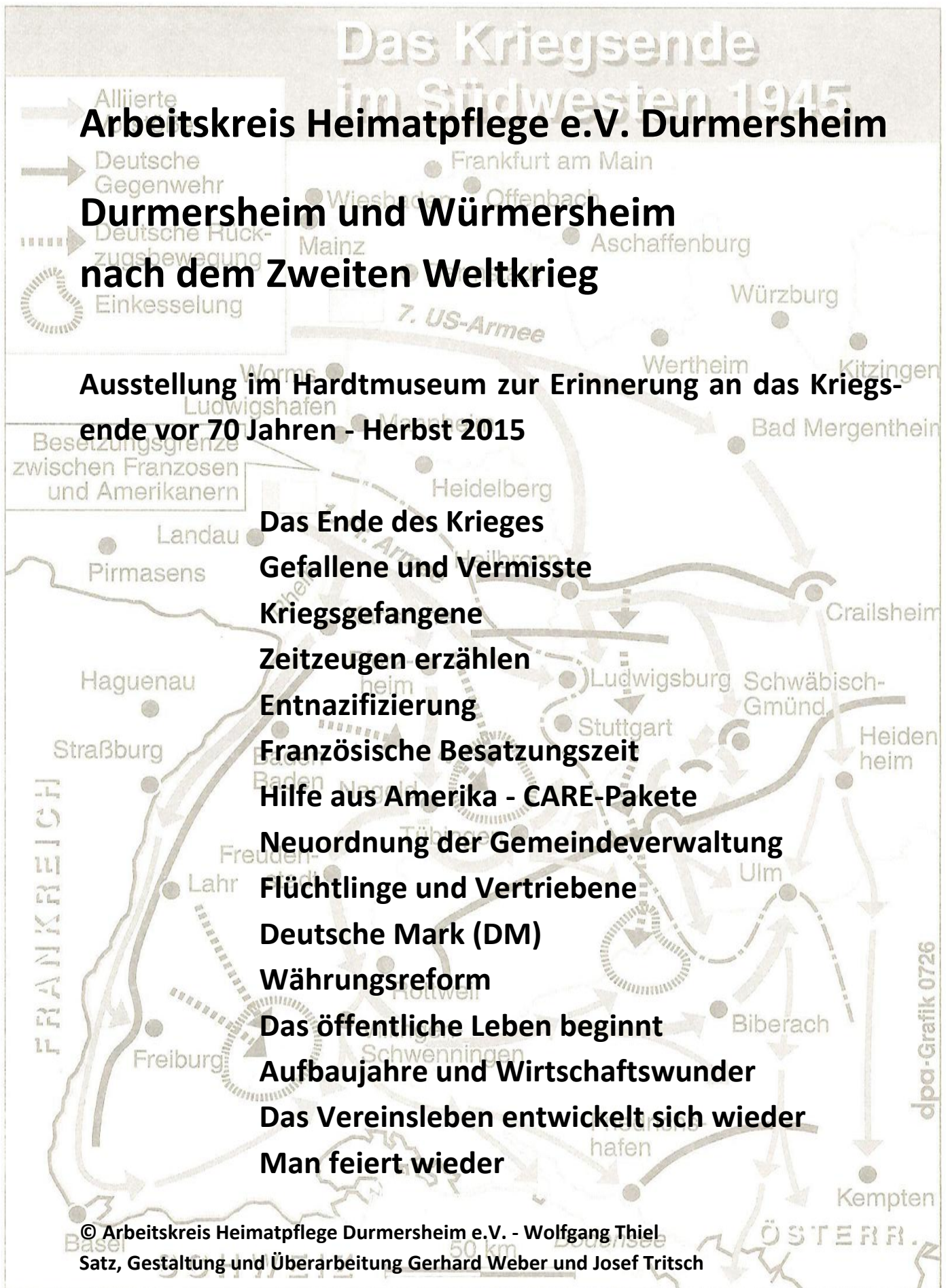
Aufbaujahre und Wirtschaftswunder

Das Vereinsleben entwickelt sich wieder

Man feiert wieder

© Arbeitskreis Heimatpflege Durmersheim e.V. - Wolfgang Thiel

Satz, Gestaltung und Überarbeitung Gerhard Weber und Josef Tritsch



Vorwort

Im Jahr 2015 jährte sich zum 70. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges 1945.

Dies nahm der Arbeitskreis Heimatpflege zum Anlass einer Ausstellung, die sich mit den Ereignissen zum Kriegsende und in den ersten 10 Jahren der Nachkriegszeit in Durmersheim und Würmersheim beschäftigte.

Neben umfangreichen Unterlagen beschaffte sich das Ausstellungsteam weitere Quellen aus dem Gemeindearchiv Durmersheim sowie private Dokumente, die uns freundlicherweise für die Ausstellung überlassen wurden.

Wichtig waren auch die Gespräche mit Zeitzeugen, die wertvolle Informationen zu diesem Zeitabschnitt beitragen konnten.

Am Volkstrauertag 2015 (15. November) konnte die Ausstellung eröffnet werden.

Am Sonntag, den 22. November 2015 fand im vollbesetzten kleinen Vortragsraum des Hardtmuseums ein Podiumsgespräch mit den Zeitzeugen Egon Heck, Horst Martin und Alfons Würz statt.

Über 300 Besucherinnen und Besucher nahmen in den folgenden Sonntagen bis Weihnachten die Gelegenheit wahr, sich die Ausstellung des Arbeitskreises Heimatpflege zu betrachten, wobei sich dann immer interessante Gespräche ergaben.

Über die Ausstellung fertigte der Arbeitskreis Heimatpflege eine Dokumentation an, die im Archiv des Hardtmuseums aufbewahrt wird. Die vorliegende Broschüre dient zur Ergänzung dieser Dokumentation.

Durmersheim im Juni 2016

Wolfgang Thiel

Nachkriegszeit

Ab Ende 1944 kommt der Krieg auch nach Durmersheim und Würmersheim. Fast täglich gibt es Fliegeralarm. Die Bevölkerung muss zur Sicherheit in die Luftschutzkeller. Durch Bombenangriffe werden das Kino, Teile der Möbelfabrik Moser, Gebäude des Sandwerkes Stürmlinger getroffen. Viele Wohnhäuser werden unbewohnbar zerstört.

Am 25. März fallen 50 Bomben auf Würmersheim. Entlang der Badener Straße werden 13 Wohnhäuser völlig zerstört. Durch die immer näher rückenden Alliierten kommt es nun auch zu immer stärkerem Artilleriebeschuss und damit zu weiteren Zerstörungen in Durmersheim.



Neben vielen Schwerverletzten verlieren 23 Zivilpersonen in beiden Orten in dieser Zeit ihr Leben. Selbst nach Ende der Kampfhandlungen zeigt der Krieg noch seine Auswirkungen. So kommen Friedrich Joram und seine beiden Söhne

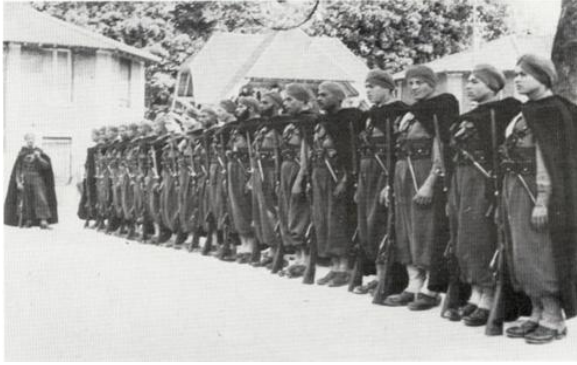
beim Holzsammeln durch eine Sprengmine ums Leben. Ab Anfang April stoßen französische Einheiten von Norden (Karlsruhe, Ettlingen) auf Durmersheim vor. Um Mörsch finden heftige Kämpfe statt. Man kreist Durmersheim und Würmersheim ein. Zwar sprengen deutsche Truppen die Federbachbrücken, doch ein Tag später (11. April) wird Durmersheim von amerikanischen und französischen Truppen eingenommen.

Ab jetzt liegt Durmersheim an der Grenze zwischen der französischen und amerikanischen Zone.



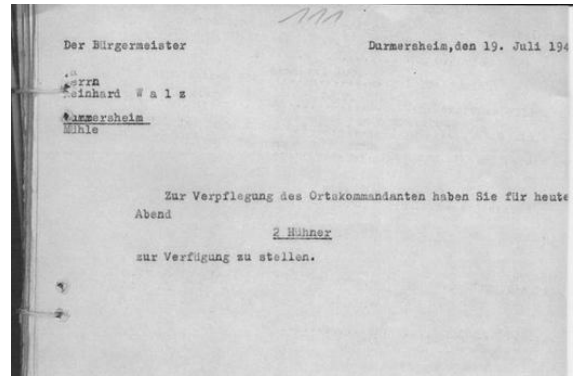
Zuerst verläuft die Grenze an der Engelstraße, später wird sie an den Nordrand des Dorfes bei der Triftstraße verlegt. Strenge Kontrollen werden am Schlagbaum, der die beiden Zonen trennt, durchgeführt. Selbst um auf einen Acker zu gelangen, der Richtung Mörsch lag, müssen sich Durmersheimer Bauern kontrollieren lassen.

In diesen Tagen, noch bevor der Krieg offiziell zu Ende ist, kommt es immer wieder zu Plünderungen, Beschlagnahmen und Übergriffen durch die Besatzungstruppen.



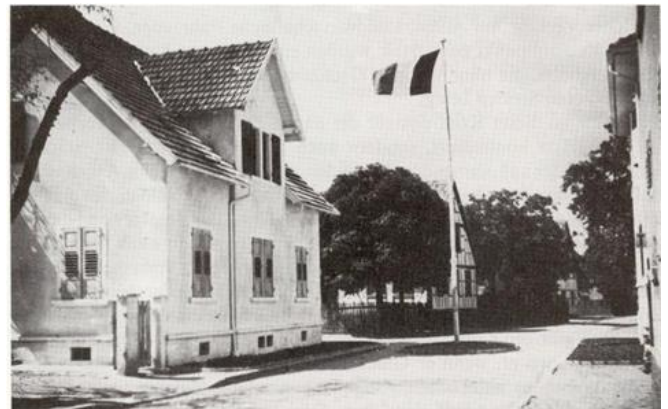
Durmersheim und Würmersheim liegen ab 1945 in der französischen Besatzungszone. Französische Truppen bestimmen das öffentliche Leben in beiden Orten. Das Durmersheimer Rathaus wird besetzt. Der stellvertretende Bürgermeister Christian Arnold wird abgesetzt. Die örtliche französische Kommandantur verwaltet mit Hilfe ehemaliger französischer Kriegsgefangenen den Ort. Zunächst ernennen die Franzosen zwei Bürgermeister aus der Zivilbevölkerung, um sie kurze Zeit später wieder abzulösen. So folgt auf die Herren Minet und Stößer kommissarisch Valentin Schorpp, der schon vor 1933 Bürgermeister war, und schließlich Ludwig Brunner, der dann später (Dezember 1948) erster durch die Bevölkerung gewählter Nachkriegsbürgermeister wird. Bis Anfang 1949 sind die Besatzungstruppen in Durmersheim präsent. Das bedeutet, dass in alle Bereiche des öffentlichen Lebens eingegriffen wird. Die Kommandantur bestimmt, wer welche Funktion im Rathaus haben durfte.

Sie löst Vereine auf und lässt neue zu. Sie löst Vereinsvorstände ab und bestimmte neue Vorstände. So finden beim Würmersheimer Fußballverein drei Generalversammlungen statt, bis endlich ein Vorstand akzeptiert wird.



Selbstverständlich wird der Name „Germania“ in „SV“ umgewandelt.

Zudem müssen auf Anordnung der Franzosen immer wieder Arbeiten verrichtet werden (Brennholz schlagen, Wohnungen herrichten, Transporte mit Wagen). Häuser werden beschlagnahmt und zu Unterkunft der Besatzungstruppen. Dazu kommen die Abgaben: Matratzen, Stroh für die Pferde, Eier, Mehl, Hühner, Fleisch, ja sogar Most müssen bei der Kommandantur abgeliefert werden. Trotzdem entsteht



langsam neues gesellschaftliches Leben. Die Gesang- und Musikvereine werden wieder genehmigt und beginnen wieder zu proben. Die Sportvereine beginnen ab Ende 1946 wieder mit dem Spielbetrieb, zu Beginn in Form von Turnieren mit Mannschaften aus der Umgebung. Doch haben alle Vereine Probleme, da ein Großteil der männlichen Mitglieder nicht mehr lebt oder

99.

Gebührenfrei!
En Franchise

— Kriegsgefangenenpost —
Correspondance de Prisonniers de guerre

Absender Expéditeur Name <u>schlager</u> Nom Vorname <u>Alois</u> Prenom Dienstgrad <u>feldat</u> Grade Erkennungs-Nr. <u>543 203</u> N° tile Adresse: <u>183 St. Medard e. J.</u> <u>"Camp des Dr."</u> (1) Nicht zutreffendes durchstreichen Rayer les mentions inutiles	FRL. Name <u>MARIA ZIMMERMAN</u> Nom Ort <u>DURMERSHEIM</u> Lieu Straße <u>Speyerer-Str. N° 415 B</u> Rue Kreis <u>RASTATT</u> Provinz <u>17^B BADEN</u> Province Zone Französische <u>Süden - Sud</u> Francaise 	Adresse
---	--	---------

Kopie der Rückseite

Dieser Teil ist für den Kriegsgefangenen reserviert
Partie réservée au Prisonnier de guerre

Den 17. VII. 1947
Le

Korrespondenz
Correspondance

Leserlich schreiben,
nur auf die Linien
schreiben in latein.
Buchstaben.

25 Worte
25 Mots

Liebe Maja! Zum erfolgreich abgelegten Abitur
meine herzlichsten Glückwünsche! Mit Freude
habe ich den Zeitungsausschnitt gelesen, und
zugleich beneide ich Euch alle ein klein
wenig um Euren Erfolg. Mir allzu gerne
wäre ich der 42. gewesen! Aber so bleibt
mit mir die Freude. Viele herzliche Grüße von

Unterschrift: Alois Schlager
signature

Alois Schlager

geboren am 24. Mai 1927 in Durmersheim, noch vor dem Abitur mit 17 Jahren eingezogen zum Militär als Flak-Helfer, Kriegs-Gefangenschaft in Süd-Frankreich bis Mitte 1948, danach Studium zum Maschinenbau-Ing., gestorben am 31. März 2005

in Gefangenschaft ist. Es gibt erste kleine Vereinsfeiern und kirchliche Feste. Mit der Währungsreform im Mai/Juni 1948 erlebt das Leben einen gewaltigen Aufschwung.

Man hat nun Geld, das etwas wert ist, in den Geschäften gibt es plötzlich alles.

Ende 1948 verlassen die französischen Soldaten Durmersheim. Die Kommandantur wird aufgelöst. Die französische Militärregierung in Baden-Baden übernimmt nun die allgemeinen Verwaltungsaufgaben in ihrer Zone. Man kann sich jetzt freier bewegen, es gibt keine Kontrollstellen mehr. Man beginnt zu leben. Es gibt jetzt wieder richtige Feste.

Gefallene und Vermisste

Der Krieg hinterlässt eine traurige Bilanz. Aus Durmersheim und Würmersheim sind 326 Männer nicht mehr nach Hause gekommen. 63 weitere werden als vermisst gemeldet.

Bei den Luftangriffen am Kriegsende kommen 25 Kinder, Frauen und Männer ums Leben.



Kriegsgefangene

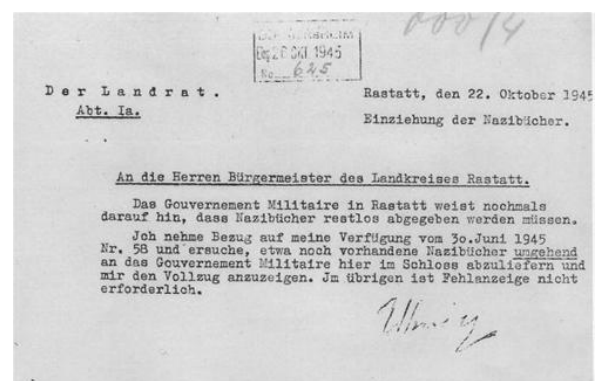
Über 500 Soldaten aus Durmersheim und Würmersheim geraten in den letz-

ten Kriegsjahren und am Ende des Krieges in Gefangenschaft. Während die ersten Gefangenen schon ab Mai 1945 nach Hause entlassen werden, dauert es bis 1955, dass die letzten beiden Durmersheimer wieder in die Heimat zurückkehren können.



Entnazifizierung

Ab Juli 1945 wird in der französischen Zone die von den vier Besatzungsmächten beschlossene Entnazifizierung durchgeführt. Damit soll Deutschland von den Einflüssen des Nazi-regimes „gesäubert“ werden. Funktionäre der NSDAP werden aus ihren Ämtern entfernt und kommen z.T. in Internierungslager. Parteimitglieder müssen über ihre Mitgliedschaft und Aktivi-



täten in der NSDAP Rechenschaft ablegen. Es wird festgelegt, ob man „Mitläufer“ war oder irgendwelche Straftaten begangen hatte. Insgesamt werden in der französischen Zone 18967 Perso-

nen inhaftiert. Etwa die Hälfte wird relativ bald als „Mitläufer“ entlassen. Sie erhalten den sogenannten „Persilschein“.

Nach Ende der Entnazifizierungswelle kehren viele ehemalige Parteimitglieder wieder in ihre ehemaligen Funktionen in staatlichen Stellen zurück. Sie werden gebraucht, da die Verwaltungsarbeit, z.B. in Politik, Justiz, Polizei oder Schulwesen, mangels Fachkräften nur schwer erledigt werden kann.

Care – Pakete: Hilfe aus USA

Hunger herrscht nach Kriegsende, dies betrifft in Durmersheim vor allem die, welche keine Landwirtschaft haben oder nur geringe Erträge ernten können. Für sie sind die Care-Pakete aus USA eine große Hilfe.

Was sind diese Care-Pakete? Die ersten Care-Pakete sind Restbestände der US-Armee. Pakete, die ursprünglich 10 Soldaten mit einer Mahlzeit versorgen sollten, Nährwert ca. 40.000 Kilokalorien.

Das Standard-Care-Paket enthält:

- 1 Pfund Rindfleisch in Kraftbrühe
- 1 Pfund Steak und Nieren
- ½ Pfund Leber
- ½ Pfund Corned Beef
- ¾ Pfund „Prem“
(Art Frühstücksfleisch)
- ½ Pfund Speck
- 2 Pfund Margarine
- 1 Pfund Schweineschmalz
- 2 Pfund Zucker
- 1 Pfund Schokolade
- 1 Pfund Honig

- 1 Dose Aprikosen
- 2 Pfund Vollmilch-Pulver
- 2 Pfund Kaffee
- 1 Pfund Rosinen
- ½ Pfund Eipulver



Im März 1947 sind die Militärbestände aufgebraucht. Ab jetzt werden die Pakete von der Care-Organisation selbst gepackt und direkt oder über deutsche Verwandte in den USA verschickt. Ausgeteilt werden die Pakete von örtlichen Sozialeinrichtungen nur an wirklich Hilfsbedürftige. 1960 endet die Aktion. Insgesamt werden 9,5 Millionen Pakete verteilt.

Flüchtlinge und Heimatvertriebene

Schon mit dem Kriegsende 1945 beginnt der Zustrom von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, aus dem Sudetenland und aus Südosteuropa. Sie werden auch in Durmersheim und Würmersheim aufgenommen.

Anfangs ist die Wohnraumbeschaffung ein Riesenproblem. Gelöst wird es durch die Wohnraumzwangsbewirtschaftung. Dabei werden Wohnungen geprüft und amtlich angeordnet, wie viele qm Wohnung für Flüchtlinge abzutreten sind.

Der immer stärker werdende Zustrom ab 1950 löst in Durmersheim einen enormen Bauboom aus. Bis 1956 ist zwischen Bahnlinie, Malscher- und Triftstraße alles bebaut.

In der Grundsteinurkunde des neuen Rathauses wird 1955 dieses Wachsen der Gemeinde festgehalten.

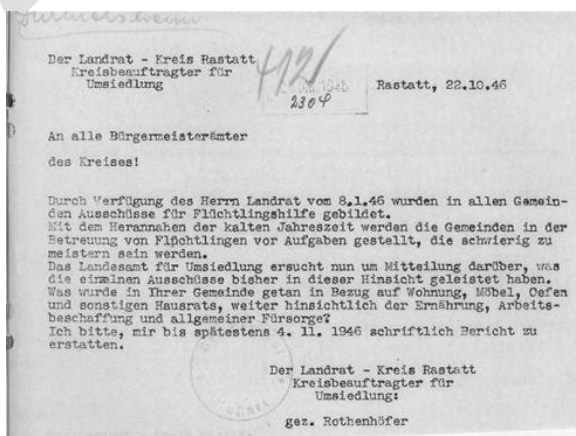
Da zwischen 1945 und 1965 ungefähr 1300 Flüchtlinge und Heimatvertriebene als Neubürger nach Durmersheim kommen, werden auch Baugebiete nördlich der Triftstraße erschlossen.

Flucht und Vertreibung ist auch in unseren Ortschaften ein altes Thema. Schon im 18. Jahrhundert folgten viele Familien dem Lockruf der russischen und österreichischen Werber und zogen nach Russland und in die Länder an der Donau.

Im 19. Jahrhundert begann die Auswanderungswelle nach Amerika, überwiegend in die USA.

Gründe waren hauptsächlich Hunger, Armut und Not. Heute würde man diese Durmersheimer und Würmersheimer als "Wirtschaftsflüchtlinge" bezeichnen.

Im September 1939 war fast ganz Durmersheim auf der Flucht, als die Einwohner am Kriegsbeginn evakuiert und bei wildfremden Menschen zwangsweise untergebracht wurden. Sie waren im Schwäbischen als "Westwallzigeuner" nicht immer willkommen.



Die Vereine in der Besatzungszeit.

Die Durmersheimer und Würmersheimer Vereine entwickeln sich von 1939 (Kriegsbeginn) über die französische Besatzungszeit bis zum Beginn der Bundesrepublik völlig gleich. Die Vereine sind Männervereine. Damit ist mit Beginn des 2. Weltkrieges ein aktives Arbeiten nicht mehr möglich, da die meisten Männer eingezogen werden. So wird beim Gesangverein Würmersheim 1940 und beim Musikverein Durmersheim 1943 die Vereinstätigkeit ganz eingestellt.

Sportvereine werden 1945 von der französischen Militärregierung teilweise aufgelöst. Doch ab 1946 beginnt das Vereinsleben wieder, allerdings immer unter Aufsicht der Besatzungsmacht. Der Fußballverein Würmersheim wird 1946 neu gegründet, allerdings jetzt als "SV" und nicht mehr als "Germania". Der alte Name wird erst 1954 wieder als Vereinsname geführt. 1947 beginnt der Musikverein Würmersheim mit Sondergenehmigung der Franzosen wieder mit



der aktiven Vereinstätigkeit. 1948 gibt es dann Gründungsversammlungen des Würmersheimer Gesangvereins und des Musikvereins Durmersheim. Wie stark

die französische Militärregierung Einfluss nimmt, sieht man an der Gründung des Würmersheimer Fußballvereins. So muss die Wahl des Vereinsvorsitzenden drei Mal wiederholt werden, ehe die Vorstandschaft von den Franzosen akzeptiert wird.

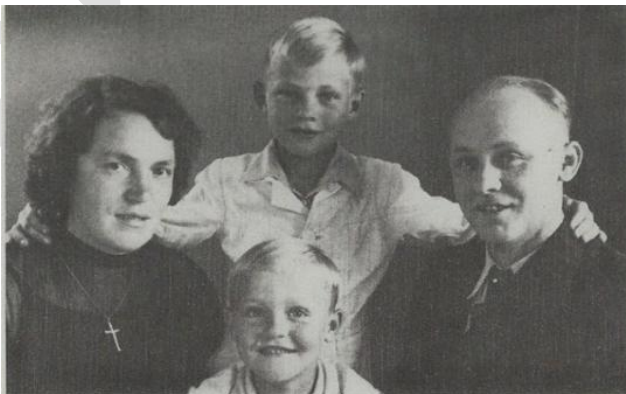
Neuordnung der Gemeindeverwaltung

Zu den ersten Amtshandlungen der französischen Ortskommandantur gehört die Absetzung der von der NSDAP eingesetzten Gemeindeverwaltung und des Bürgermeisters.

Kommissarisch werden 1945 in Dürmersheim zunächst zwei nicht der Partei angehörige Bürger als Bürgermeister eingesetzt, müssen aber bald durch Altbürgermeister Valentin Schorpp, der schon 1919 - 1928 Bürgermeister war, ersetzt werden.

Aus Altersgründen lässt er Ende 1945 vom erstmals gewählten Gemeinderat Ludwig Brunner zu seinem kommissarischen Nachfolger ernennen.

Dieser wird 1948 bei der ersten Wahl durch die Bevölkerung zum Bürgermeister gewählt und bleibt bis 1965 im Amt.



Ludwig Brunner wird, nachdem er das Amt des Bürgermeisters seit 1945 kommissarisch inne hatte, zum Bürgermeister gewählt. (8. 12. 1948)

Neuordnung des Postwesens und der Währung

Die Post

Mit der Besetzung Südbadens durch die Franzosen wird das Postwesen neu geregelt. Die Marken des Deutschen Reiches werden ungültig. Bei der Post, die noch vor Kriegsende versandt wurde, aber erst nach Kriegsende beim Empfänger ankommt, werden die Nazi-Motive (Hitlerportrait, Hakenkreuz) geschwärzt. In den Monaten April bis Juni 1945 ist der Postverkehr verboten. Danach wird die Behördenpost erlaubt. Weil es noch keine neuen Briefmarken gibt, wird die Post nur mit einem Stempel (Gebühr bezahlt) versehen. Briefe dürfen nicht verschlossen werden. Privatpersonen dürfen nur Karten versenden. Ab Dezember gibt es neue Briefmarken, die in Frankreich in französischer Sprache und mit französischer Währung gedruckt werden. Sie gelten in allen französischen Besatzungsgebieten. Motive sind die Wappen der Gebiete und aufgedruckte Werte in Francs. Ab 1947 gibt es eigene Marken für Südbaden mit historischen Motiven. Diese



Marken werden mit der Währungsreform 1948 durch Marken mit DM – Aufschrift ersetzt. Das Motiv bleibt gleich. 1951 endet der Gebrauch dieser Marken. Die Deutsche Bundespost

übernimmt die alleinige Verantwortung.

Die Währung

Mit Ende des Krieges bleibt die Reichsmark noch gültig. Bedingt durch die Ausgabe von Bezugsscheinen und Festschreibung von Preisen bei zugleich fehlendem Angebot hat die Reichsmark nur noch eine geringe Kaufkraft. Zugleich geben die Alliierten in den besetzten Gebieten die sogenannte Militärmark aus. Es handelt sich um Geldscheine zwischen 0,50 und 1000 Mark. Außerdem werden von 1945 bis 1948 ein-, fünf- und 10 Pfg - Scheine ausgegeben. Es sind die alten Reichspfennige, allerdings ohne das Hakenkreuz.

Währungsreform

Am 21.6.1948 wird in den 3 westalliierten Zonen eine Währungsreform durchgeführt. Die Reichsmark wird von der D-Mark abgelöst. Damit gestaltet sich das öffentliche Leben völlig neu. Plötzlich gibt es wieder alles zu kaufen. In den Schaufenstern finden sich wieder Lederschuhe oder neue Kleider, die Bäcker haben Brot und Brötchen, und Frischmilch löst die Trockenmilch ab. Es ist das Ende des Schwarzmarktes.

Zudem ändern sich jetzt auch die Besatzungsverhältnisse. Die letzten Besatzungssoldaten ziehen ab, die örtliche Kommandantur wird aufgelöst. Es wird jetzt alles von Baden-Baden aus bestimmt und verwaltet. (Sitz des französischen Oberbefehlshabers).

Wie sieht nun die Währungsreform in der Praxis aus?

Die alte Reichsmark wird in DM umgetauscht:

Kopfquote = Erstausszahlung (60 RM werden in zwei Raten zu 40 DM und 20 DM umgetauscht)

Schuldenquote: Aus 100 RM werden nun 10 DM.

Guthabenquote: 100 RM werden in 6,50 DM umgetauscht



Die Währungsreform gilt als Entnazifizierung des Geldes. Doch durch sie wird auch die Teilung Deutschlands verstärkt, da es in der Sowjetischen Besatzungszone eigenes Geld gibt. Sozial Schwache leiden unter der Reform, denn sie haben kein hohes Bankguthaben. Zudem kommt es nun auch zu starken Preissteigerungen.

Geschäftswelt nach 1945

Mit dem Zusammenbruch 1945 kommt auch die heimische Wirtschaft zum Erliegen. Die Männer sind im Krieg, in der Gefangenschaft, gefallen oder vermisst. An wichtigen Materialien herrscht Mangel. Viele Betriebe müssen Reparationsleistungen sowie Werkzeuge und Fahrzeuge an die Franzosen abliefern. Langsam kommt mit Duldung der franz. Kommandanturen aber wieder Leben in die lokale Geschäftswelt. Nach der Währungsreform 1948 und der Gründung der BRD 1949 kommt auf allen Ebenen wieder Schwung in die Wirtschaft.



Heimatsfest 1950

Mit einem großen Gemeinschaftsfest 1950 demonstriert Durmersheim den Aufbruch in die neue Zeit. Dieses Heimatsfest ist auch der Startschuss zum Bau des neuen Terrassenbades. Der für die damalige Zeit immense Festerlös in Höhe von 8000 DM ist die finanzielle Basis für dieses Jahrhundertbauwerk.



Schwimmbad

Ab 1950 geht es in Deutschland und damit auch in Durmersheim steil aufwärts. Der Lebensstandard steigt. Durmersheim feiert am 24. Mai 1952 (Christi Himmelfahrt) die Einweihung des neuen Freibades. Mit Hilfe örtlicher Betriebe (Baubereich, Sand und Kies, Maler, Schreiner u.a.), mit Geringstverdienern und Freiwilligen wird dieses Bad gebaut. Ganz Durmersheim feiert. Sogar der

badische Innenminister kommt zur Einweihung. Die örtlichen Vereine gestalten einen einmaligen Umzug und umrahmen die Feier.



Rathausneubau

Das neue Rathaus wird 1955/56 auf dem Platz entlang der Speyerer Straße erbaut, auf dem zuvor zwischen Ettlinger Straße und Altem Kino das Betriebsgelände der Lokalbahn Durmers-



heim – Karlsruhe – Spöck, im Volksmund »Lobberle« genannt, lag. Das Lokalbahngebäude stand an der Stelle des heutigen Bürgersaales und muss im Sommer 1955 dem neuen Rathaus weichen. In den 1950er Jahren gilt das neue Rathaus als ausgesprochen modern und entspricht architektonisch dem Zeitgeist der Nachkriegsjahre in der jungen Bundesrepublik. Es signalisiert nach außen den Aufbruch in eine neue Zeit mit neuen Veränderungen.

Besonders durch den rasanten Zuzug vieler Familien aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten steigt die Einwohnerzahl deutlich an. Bis 1968 z. B. hat sich die Einwohnerzahl im Vergleich zum Jahr 1852 vervierfacht. Bedingt durch die Erschließung neuer Baugebiete im Norden und nach Süden ergibt sich ein starkes flächenmäßiges Wachsen der Gemeinde.



Zeitzeugen berichten

Zeitzeuge Alfons Würz, geboren 1930

Bei Kriegsausbruch gerade 9 Jahre alt muss er den 2. Weltkrieg mit all seinen Auswirkungen miterleben. Da der Vater schwer krank ist, muss er schon in jungen Jahren für seine beiden jüngeren Brüder Verantwortung übernehmen. Mit dem Großvater zusammen betreibt er schon während der Schulzeit eine kleine Landwirtschaft, die aber nur wenig abwirft. Für Schule und Hausaufgaben ist wenig Zeit.

Am freien Sonntag muss er dann zur HJ (vormilitärische Ausbildung). Zwischendurch gibt es immer wieder Fliegeralarm und Flucht in einen Schutzkeller.

Am 11. April 1945 wird Durmersheim von Amerikanern und Franzosen einge-

nommen. Ein Schlagbaum an der Engelstraße teilt Durmersheim in zwei Zonen. Alfons wohnt in der Grenzstraße genau an dieser Linie. Später wird die Grenze weiter nach Norden (Triftstraße) verlegt.

Es beginnt die Besatzungszeit. Die Not wird noch größer. Man muss für die französische Besatzung Dienste verrichten. So muss er z.B. mit seinem Großvater 20 Ster Holz schlagen. Eine harte Arbeit für einen gerade 15-Jährigen. Dazu kommt der dauernde Hunger. Man lebt mit Lebensmittelkarten, die nicht ausreichen. Die Mutter geht hamstern bis Oberharmersbach, um dort eventuell etwas zu bekommen.

Das typische Essen ist morgens trockenes Brot und selten etwas Marmelade, mittags Kartoffeln (fast nie Fleisch) und abends wieder Brot, wenn noch eine Scheibe da ist. Die Geschäfte sind am Kriegsende leer. Man kann nichts kaufen. Eine kleine Hilfe in dieser Zeit sind Lebensmittelpakete, die eine Tante des Vaters aus Amerika schickt.

Gefürchtet sind bei der einheimischen Bevölkerung die marokkanischen Soldaten (frz. Besatzungstruppen). So erlebt er, wie zwei Mädchen von Marokkanern massiv belästigt werden.

Nur durch das beherzte Eingreifen der Mutter und der Hilfe von zwei amerikanischen Soldaten kann Schlimmeres verhindert werden.

Mit dem Kriegsende erhält Alfons eine Ausbildungsstelle als Kaufmann bei der Brauerei Sinner in Karlsruhe. Doch seine Ausbildungszeit ist weniger kaufmännisch ausgerichtet, vielmehr muss er Reparaturarbeiten (Kriegsschäden) am Gebäude verrichten. Täglich muss

Rathausneubau

Das neue Rathaus wurde 1955/56 auf dem Platz entlang der Speyerer Straße erbaut, auf dem zuvor zwischen Ettlinger Straße und Altem Kino das Betriebsgelände der Lokalbahn Durmersheim – Karlsruhe – Spöck, im Volksmund »Lobberle« genannt, lag. Das Lokalbahngebäude stand an der Stelle des heutigen Bürgersaales und musste im Sommer 1955 dem neuen Rathaus weichen. In den 1950er Jahren galt das neue Rathaus als ausgesprochen modern und entsprach architektonisch dem Zeitgeist der Nachkriegsjahre in der jungen Bundesrepublik. Es signalisierte nach außen den Aufbruch in eine neue Zeit mit neuen Veränderungen. Besonders durch den rasanten Zuzug vieler Familien aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten stieg die Einwohnerzahl deutlich an. Bis 1968 z. B. hat sich die Einwohnerzahl im Vergleich zum Jahr 1852 vervierfacht. Bedingt durch die Erschließung neuer Baugebiete im Norden und nach Süden ergab sich ein starkes flächenmäßiges Wachsen der Gemeinde.

Zeitzeugen berichten

Zeitzeuge Alfons Würz, Jahrg. 1930

Bei Kriegsausbruch, gerade 9 Jahre alt, musste er den 2. Weltkrieg mit allen seinen Auswirkungen miterleben. Da der Vater schwer krank war, war er schon in jungen Jahren für seine beiden jüngeren Brüder verantwortlich. Mit dem Großvater zusammen betrieb er schon während der Schulzeit eine kleine Landwirtschaft, die aber nur wenig abwarf. Für Schule und Hausaufgaben war keine Zeit. Am freien Sonntag musste er dann zur HJ (vor-militärische Ausbildung), zwischendurch immer wieder Fliegeralarm und Flucht in einen Schutzkeller. Am 11. April 1945 wird Durmersheim von Amerikanern und Franzosen eingenommen. Ein Schlag-

baum an der Engelstraße teilt Durmersheim in zwei Zonen. Alfons W. wohnt genau an dieser Grenze. Später wird die Grenze weiter nach Norden (Triftstraße) verlegt. Es beginnt die Besatzungszeit. Die Not wird noch größer. Durmersheim ist Teil der französischen Zone. Man muss Dienste verrichten. So muss er z.B. mit seinem Großvater für die französische Besatzung 20 Ster Holz schlagen. Eine harte Arbeit für einen gerade 15-jährigen. Dazu kam der Hunger. Man lebte mit Lebensmittelkarten, die nicht ausreichten, die Mutter ging bis Oberharmersbach, um dort eventuell etwas zu bekommen. Das typische Essen war morgens ein trockenes Brot und selten etwas Marmelade, mittags Kartoffeln (fast nie Fleisch) und abends wieder Brot, wenn noch eine Scheibe da war. Die Geschäfte waren leer. Man konnte nichts kaufen. Eine kleine Hilfe in dieser Zeit waren die Lebensmittelpakete, die eine Tante aus Amerika schickte. Gefürchtet waren bei der einheimischen Bevölkerung die marokkanischen Soldaten (frz Besatzungstruppen). So erlebte er, wie zwei Mädchen von Marokkanern massiv belästigt wurden.



Marokanerlager in der Sandgrube

Nur durch das beherzte Eingreifen der Mutter und von zwei amerikanischen Soldaten konnte Schlimmeres verhindert werden. Mit dem Kriegsende bekam Alfons eine Ausbildungsstelle als Kaufmann bei der Brauerei Sinner in Karlsruhe. Doch seine Ausbildungszeit war weniger kaufmännisch ausgerichtet,

vielmehr musste er Reparaturarbeiten (Kriegsschäden) am Gebäude verrichten. Täglich musste er zweimal die Kontrollstelle an der Zonengrenze in Dürmersheim passieren, um dann mit Zug, Bus und zu Fuß zur Arbeitsstelle zu kommen. Und dann kam die Währungsreform. Plötzlich gab es in den Geschäften wieder Waren. Man hatte etwas Geld, mit dem man endlich auch etwas kaufen konnte.

Zeitzeuge Egon Heck, Jahrg. 1938

Egon ist bei Kriegsende 7 Jahre alt. Ein Alter, in dem man als Kind unbeschwert den Tag erlebt. Doch die letzten Kriegsmomente hatten unmittelbare Auswirkungen. So verliert er durch eine Granate Ende Dezember 44 seinen Vater, bei den Kämpfen um Mörsch wird das Dach des Wohnhauses zerstört. Bei Bombenangriffen muss er immer wieder in den Luftschutzkeller des Klosters. Normalerweise wäre er während des letzten Kriegsjahres in der 2. Klasse gewesen, doch diese fand eigentlich nicht statt. Stattdessen musste man auf den Feldern Kartoffelkäfer sammeln oder Himbeer- und Brombeerblätter pflücken oder Spitzwegerich suchen und trocknen. Sie waren als Teegrundlage für die Soldaten an der Front gedacht. Brachte man zu wenig, dann gab es Schläge auf die Finger (Tatzen). Bei Kriegsende wohnt Egon mit seiner Mutter unmittelbar neben dem Wachlokal der französischen Besatzung gegenüber vom Kloster. So erlebt er die Auswirkungen der Besatzungszeit unmittelbar mit. Er erlebt die Übergriffe, die bis zu Vergewaltigungen gehen. Der Vater hatte Hasen gehalten (ca 80 Stück) und man hatte Hühner. Zuerst musste man Eier abliefern. Doch nach 3 Monaten gab es keine Hasen und keine Hühner mehr. Alles

wurde von der französischen Besatzung eingezogen oder das Wachpersonal bediente sich selbst. Die Haustüren durften auf Anweisung der Kommandantur nachts nicht abgeschlossen werden. Täglich konnte er das Hochziehen der französischen Flagge beobachten. Der Fahnenmast war gegenüber dem Wachlokal (Gelände der heutigen Eso-tankstelle) aufgestellt und jeder, der gerade da war, musste die Mütze abziehen und Haltung annehmen. Doch er erlebte auch, wie man die Besatzungsmacht „austrickste“. So begleitete der kleine Egon oft den zuständigen Tierarzt (Dr. Zilluff). Der hatte die Aufgabe, bei Schlachtungen den „Franzosenanteil“ festzustellen. Doch er bescheinigte Not-schlachtungen oder statt 130 wog das Schwein nur 65 kg. Die Mutter kochte beim Kommandanten, trotzdem war die Not groß. Brot (Maisbrot) gab es nur auf Lebensmittelkarten und oft genug war das Anstehen dafür umsonst, denn die Brote reichten nicht immer für die ganze Schlange. So fuhr die Mutter zum „Hamstern“ (tauschen, organisieren,...) bis ins Bayrische. Not lindernd war eine ehemalige Freundin der Mutter, die inzwischen in Buenos Aires lebte und Pakete schickte. Dann bekamen sie auch hin und wieder durch eine Verwandte ein Brot aus Mörsch, denn dort war ja die amerikanische Zone, in der die Versorgung viel besser war.

Ja und dann gab es schon nach ca. 5 Wochen wieder Schule (mit den gleichen Lehrern von früher). Dort gab es für die Kinder die Schülerspeisung. Im Keller der Friedrichschule wurde aus Trockenmilch Trinkmilch gemacht. Hin und wieder gab es gebundene Suppen oder Linsensuppe und manchmal Schokolade. Spielzeug hatte Egon nicht. Man

spielte mit „Kriegsresten“. Granaten und Geschosshülsen, was so manches Unglück zur Folge hatte. Erinnern kann sich Egon auch an ein besonderes Ereignis: Die Besatzungstruppe war eine Kavallerieabteilung. Immer wieder fanden in der Sandgrube hinter der Bahnlinie Springreiterturniere statt. Dazu wurden die Einwohner von Durmersheim zum Zuschauen aufgefordert.

Zeitzeuge Horst Martin, Jahrg. 1938

Horst ist bei Kriegsende 7 Jahre alt. Mit seiner Mutter erlebt er die letzten Kriegstage und damit den Vormarsch der französischen und amerikanischen Truppen. Das Elternhaus steht hinter St. Dionysius. Im Kirchturm befindet sich ein Beobachtungsposten der Wehrmacht. Die anrückenden Alliierten beschießen den Turm, die Granaten fliegen auch aufs Haus der Familie Martin. Mutter und Horst sind zum Schutz in den Keller geflüchtet. Durch die Erschütterung löst sich ein großer Eichenbalken und begräbt Mutter und Sohn unter sich. Die Mutter kann sich befreien, doch Horst erleidet einen Schädelbasisbruch. Ein Wehrmachtsoldat kann ihn aus den Trümmern herausholen. Als Horst wieder gesund ist, ist auch der Krieg vorbei. Die Familie kommt ohne größere Probleme durch die Besatzungszeit. Man hat ein kleines Feld, man hat Hühner. Und er begleitet seinen Vater, der inzwischen aus der Kriegsgefangenschaft zurück ist, wenn er Richtung Ottersweier zum „Hamstern“ fährt. Die Züge sind so voll, dass die Menschen mangels Platz zum Teil auf den Trittbrettern stehen. Außerdem wird Horst jetzt eingeschult, denn im letzten Kriegsjahr gab es in

Durmersheim keine Einschulung. Als Schüler kommt er in den Genuss der Schülerspeisung (Milch und samstags Kakao). Spielzeug gibt es natürlich nicht. Er hat einen gebrauchten Märklinbaukasten und zudem die Überbleibsel des Krieges: Munition, Gewehre, Maschinengewehrgurte und sogar kleine sogenannte Dynamitbröckchen. Daraus ließen sich herrliche Lunten legen oder man faltete das entnommene Schwarzpulver in Zeitungen zu Schlangen, die man dann zu „Fröschen“ knickte. Er hatte Kontakt mit den Besatzungssoldaten, den Marokkanern, die neben der Kirche ihre Pferdeställe hatten. Der „kleine“ Junge verstand sich vor allem mit Moha, Allel und Akba besonders gut und durfte bei den Pferden sein, ja sogar unter ihnen durchkriechen. Dann kommt die Währungsreform. Die Situation entspannt sich immer mehr. Und trotzdem kann man die Zeit damals nicht mit heute vergleichen. Horst hat ein Fahrrad, doch er braucht 2 Jahre, um die gebrauchten Einzelteile zu finden und sie zusammenzubauen. Und er erlebt dann als Jugendlicher das große Einweihungsfest des Schwimmbades. Mit der Schaufel hat er beim Bau mitgeholfen und dafür eine Jahreskarte bekommen.



